

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 10

Artikel: Frisch gepresst
Autor: Keiser, César
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-602655>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

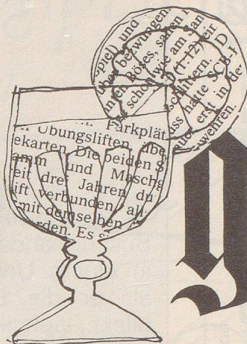
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

frisch gepresst



Die Gesellschaft ehrt ihre Künstler,

und das ehrt sie, die Gesellschaft. Natürlich gibt es sehr viel mehr Künstler, als Ehrungen überhaupt möglich sind. Das ist die Ungerechtigkeit, die jede Ehrung, jede Preisverleihung unweigerlich mit sich bringt, Ungerechtigkeit all jenen gegenüber, die nicht berücksichtigt wurden («ungerechterweise», wie sie zu Recht finden; «aus diesen oder jenen plausiblen Gründen», wie die Preisgeber, ebenfalls zu Recht, sagen; «absolut gerechtfertigt», wie die Preisträger, recht erfreut, behaupten).

Viel Ungerechtigkeit gibt's auf der Welt, eine davon ist der Entscheid einer Jury. Jeder Jury. Die Auszeichnung des einen bringt immer die Nichtauszeichnung des andern mit sich. Und das ist, in den Augen der nicht Ausgezeichneten, Willkür, Parteilichkeit, Inkompetenz.

Eine Ausnahme davon machen die Preise im Sport. Dort ist dank eidgenössischer mikrogenauer Zeitmessung eindeutig beweisbar, wer wieviel Tausendstel Sekunden schneller durch ein Zielband saust, wieviel Millimeter weiter springt, wieviel Leder mehr ins gegnerische Netz versenkt. Doch wer beweist den Sieg im künstlerischen Bereich? Bis auf jene, die Kunst schaffen, und jene, die mit der Kunst schaffen, versteht ja niemand etwas von Kunst! Fragen Sie die Dame, den Herrn vor dem Bild in der Galerie, und Sie werden hören: «Ich versteh' ja nichts von Kunst, aber das gefällt mir jetzt!» Oder auch umgekehrt: «Mit dem da kann ich überhaupt nichts anfangen – aber ich versteh' ja nichts davon!»

Auf der andern Seite – und das ist das Erstaunliche – verstehen doch wieder sehr viele Leute sehr viel von Kunst. Das Stück im Schauspielhaus finden sie miserabel (oder himmlisch), weil es in der Presse auch miserabel (oder überschwänglich) rezensiert war, oder weil die einflussreichen Freunde es auch miserabel/himmlisch finden – und überhaupt ist das Schauspielhaus / die Oper / die Tonhalle / der Bildhauer X / die Schauspielerin Y auch nicht mehr das, was sie einst waren. Und der Rezensent versteht sowieso alles über Kunst. Von ihm aus gesehen versteht überhaupt nur er etwas davon, und wer absolut nichts davon versteht, ist das Publikum. Wenigstens dann, wenn es nicht so reagiert wie er, der Kritiker, findet, dass reagiert werden müsse.

Ist sie Ihnen auch schon aufgefallen, die häufige Diskrepanz zwischen Ihrer Meinung von einer künstlerischen Darstellung und der eines sogenannten Fachmanns, sei er nun Kritiker, Kunsthistoriker oder selber Künstler? Natürlich, Sie verstehen eben nichts davon – ich weiss! Und trotzdem reagieren Sie! Ja, trauen Sie sich ruhig, zu reagieren! Die Kunstschaffenden – vergessen Sie das nie – schaffen Kunst für Sie, zu Ihrer Freude, zu Ihrer Unterhaltung, zu Ihrer An- und Aufregung!

Natürlich gibt es mehr oder weniger verbindliche Massstäbe und verifizierbare Kriterien, bei jeder Kunstäusserung; auch

dass man das Sehen und Hören schulen kann, wissen wir. Ich glaube, das ist ungeheuer wichtig, bereits schon in der Schule, wo die Phantasie häufig zugunsten des rein Intellektuellen verkümmert. Aber wer lehrt die jungen Menschen das «Sehen», das «Hören», wer zeigt die vielen Wege zur Phantasie, zur unmessbaren Sensibilität? Welcher Lehrer ist kompetent, welcher nicht? Und wer entscheidet, in eigener Kompetenz, über die Kompetenz des Lehrers? De gustibus – seit den alten Lateinern wissen wir's – non est disputandum!

Trotzdem freut man sich natürlich, wenn man geehrt wird, öffentlich ausgezeichnet vor allen andern. Und dann erst noch als Vertreter der sogenannten Klein-Kunst, als Hofnarr der Gesellschaft, als Kabarettist! Soeben durften wir das erleben, im Stadthaus von Zürich, mit ehrenvollen Worten vom Zürcher Stadtpräsidenten und einer witzig-spritzigen Laudatio von Ständerat Carl Miville. Und dann hielten das Läubli und ich einen wunderschönen Kerzenständer in den Händen, geschaffen vom Zürcher Plastiker Emilio Stanzani. Und viele viele Freundinnen und Freunde waren dabei, und alle freuten sich mit uns, auch die vielen Kollegen freuten sich, neidlos – es sah jedenfalls so aus.

Nun, auch Kollegen wurden und werden immer wieder ausgezeichnet. In jüngster Zeit Walter Roderer mit dem «Prix Wallo», dem Zürcher Radiopreis. Ruedi Walter – auch er lange Jahre Kabarettist – durfte sich soeben den Reinhart-Ring an den Finger stecken lassen. Dieter Hildebrandt, der satirisch-freche Kollege aus München, erhielt den «Kritikerpreis» von Berlin. Gut, zu sehen, dass die Spassmacher, die heiteren und kritischen, offenbar gebraucht werden. Dass sie, wenigstens in unsern demokratischen Gegenden, sogar von den Behörden geschätzt werden. Ausnahmen bestätigen hier wie überall die Regel: der Zürcher Regierungsrat stellte sich seinerzeit (auch mit Ausnahmen!) statt an die Seite Franz Hohlers selber bloss; das Fernsehen tat's mit der «Denkpause» und mit seiner Auffassung von Satire. Aber bitte: auch das ist Demokratie – die Möglichkeit, sich irren zu dürfen, und das Risiko, dadurch in die spitze Feder ebendieser Satire zu laufen und statt Applaus bloss Gelächter zu ernten.

Dass die Gesellschaft, und mit ihr die Behörde, die Künstler ehrt, das ist gut, das tut gut, das freut alle. Oder fast alle. Denn, wie gesagt: Kunstpreise und Auszeichnungen sind immer ungerecht, zeichnen sie doch die einen vor den andern aus. Und das verstehen die andern schwer. Andererseits: wir alle, ob bereits, noch nicht, oder überhaupt nie öffentlich geehrt, wir alle sind vor allem und in erster Linie angewiesen auf Sie, das Publikum, das offene, interessierte, sich seine eigenen Gedanken machende – Ihr Interesse an uns, ob wir uns auf Bühnen, auf Film- und Mal-Leinwänden, in Galerien oder wo auch immer produzieren – Ihre Anteilnahme ist unsere wichtigste Ehrung, Ihr Applaus ist unser dauerhaftester Preis. Dass er seinen Preis hat, dieser Ihr Preis, das ist ja verständlich, oder nicht?

Von den Kunstpreisen allein könnten wir kaum leben!